



© Martin Farkas

Cinema: A Public Affair

Tatiana Brandrup

Produktion Katrin Springer, Tatiana Brandrup **Produktionsfirma** Filmkantine UG (Berlin, Deutschland). **Regie** Tatiana Brandrup. **Buch** Tatiana Brandrup. **Kamera** Martin Farkas, Tatiana Brandrup. **Ton** Tatiana Brandrup. **Musik** Jonathan Bar Giora. **Sound Design** Michal Gideon, Ariel Orshansky. **Schnitt** Tatiana Brandrup, Arsen Yagdjian.

DCP, Farbe. 96 Min. Russisch, Deutsch.

Uraufführung 12. Februar 2015, Berlinale Forum

Was können Filme, was kann Kino im günstigsten Fall bewirken? Antworten auf diese komplexe Frage weiß kaum jemand so schön und klug zu formulieren wie Naum Kleiman. Der russische Filmhistoriker, Leiter des legendären Eisenstein-Archivs, war Direktor des 2005 geschlossenen Moskauer „Museum Kino“. Seither sind die Filme und Sammlungen der Cinemathek auf dem Gelände des Mosfilm-Studios eingelagert. Das „Museum Kino“ – Kleiman und der Freundeskreis des Museums – arbeitete jedoch weiter, im Exil, gegen alle Widerstände. Der Film rekonstruiert die Ereignisse bis zum Sommer 2014, als Kleiman auf skandalöse Weise abgesetzt wurde. „Das Kino hat die Fähigkeit, aus Menschen Bürger zu machen.“ Es braucht nur wenige Filmausschnitte und man begreift, warum Kleiman ein bewunderter Filmvermittler ist – wie seine Verbündeten Erika und Ulrich Gregor vom Berliner Arsenal versteht Kleiman Film als Waffe im Kampf für bessere, offenere Gesellschaften. Konsequenterweise also, wenn dieser Film zwar auch auf ein imposantes, mutiges Leben zurückblickt, vor allem aber dokumentiert, warum Naum Kleimans Verständnis von Kino im heutigen Russland an Brisanz und Aktualität kaum übertroffen werden kann.

Dorothee Wenner

Ein Ort der Freiheit

„Ein Film beginnt, wenn er zu Ende ist. Er beginnt in Gesprächen, im Austausch der Meinungen. Da kristallisiert sich der Traum, den wir gerade gesehen haben. Und in dieser seelischen Arbeit wirst du ein bisschen besser, freier und offener.“

Naum Kleiman

Die Moskauer Cinemathek, das Musej Kino, wurde 1989 von dem weltberühmten Filmhistoriker Naum Kleiman gegründet. Dieser Ort hatte eine enorme Bedeutung für das Moskauer Ende der 1980er Jahre und für eine ganze Generation junger russischer Filmregisseure. 2005 wurde das Musej Kino aufgrund eines Immobilienskandals obdachlos und existiert seither nur noch als Archiv. Von 2005 bis 2014 kämpften sein Direktor Naum Kleiman und seine Mitstreiter darum, ein neues Gebäude zu erhalten. Mit unermüdlichem Engagement hielten sie die „Cinemathek im Exil“ am Leben, indem sie nahezu täglich Filmvorstellungen in Kinos und Museen in ganz Moskau organisierten. Im Oktober 2014 wurde Naum Kleiman vom russischen Kulturminister durch eine regierungstreue Direktorin ersetzt. Damit wurde das Musej Kino als Forum für Film und freien Gedankenaustausch endgültig zerstört.

Von 2009 bis 2014 habe ich in Moskau gelebt. Ich bin halb Russin, halb Deutsche. Als Filmemacherin bin ich umgeben von Freunden und Kollegen, die sich mit Film auseinandersetzen. Aber ich habe nirgendwo Menschen getroffen, denen Film so viel bedeutet wie den Moskauern, die für das Überleben dieser Cinemathek kämpfen. Für Naum Kleiman und seine Begleiter ist Kino ein Weg zu persönlichem Wachstum und zur Demokratie. Ihr Engagement berührt mich seit Jahren immer wieder aufs Neue.

Die Stimmung unter meinen Moskauer Bekannten ist zunehmend von Angst geprägt. Stellungnahmen gegen die Regierung können den Verlust des Arbeitsplatzes zur Folge haben. Viele möchten das Land verlassen.

Ich selbst weiß aus der Erfahrung meiner russischen Familie, was es bedeutet, in einem totalitären System zu leben; wie Angst das tägliche Leben prägen und ein Grund zur Emigration werden kann. Naum Kleiman hat sein gesamtes Leben unter repressiven Regimes verbracht. Obwohl für ihn die Möglichkeit zur Ausreise bestand, hat er nie erwogen, das Land zu verlassen. Angst ist für ihn keine Option. Er reagiert auf die aktuelle politische Situation mit Mut und Gelassenheit. Die Menschen, die ihn unterstützen, gehören unterschiedlichsten Alters- und Berufsgruppen an. Manche von ihnen sind inzwischen international preisgekrönte Regisseure, die das Musej Kino als ihre wichtigste Ausbildungsstätte betrachten. Andere haben beruflich nichts mit Film zu tun. Eines jedoch verbindet sie alle: Kino hat für sie eine existenzielle Bedeutung. Rund um den Globus hat die digitale Revolution das Filmemachen ebenso wie das Sehen von Filmen verändert. Jeder kann einen Film mit seinem Handy drehen, und jeder kann sich alleine zu Hause Filme anschauen. Obwohl es im Westen noch Cinematheken gibt, in denen es möglich ist, Kino gemeinschaftlich zu erleben, wird diese Möglichkeit immer weniger als Wert geschätzt.

Mein Film erzählt eine Geschichte über Menschen, die kein Forum mehr für die Filme haben, die ihnen wichtig sind, obwohl sie in einem Land leben, das weltweit eine der bedeutendsten und ältesten Filmtraditionen hat. Sie haben keine Möglichkeit mehr, ihre und fremde Filme gemeinsam zu entdecken und zu diskutieren. Erst durch diese Abwesenheit wird plötzlich spürbar, was ein Ort bedeuten kann. Das Musej Kino war ein Ort der Freiheit.

Für Naum Kleiman ist das Recht auf Freiheit ein zentrales Thema. Er kennt Diskriminierung und Deportation aus eigener Erfahrung. Im Kampf gegen die Angst spielte das Kino für ihn eine entscheidende Rolle.

Naum Kleiman zuzuhören macht Mut.

Tatiana Brandrup

Moskau zu Fuß

Die Recherchen zu dem Film begannen bereits 2009. Das Projekt erhielt Entwicklungsförderung. Obwohl wir alles versucht haben, um Produktionsgelder zu bekommen, erhielten wir danach nur noch Absagen. Ich habe den Eindruck, dass bei den Sendern immer weniger Raum für kulturell anspruchsvolle Filme existiert. Es gab einige engagierte Redakteure, die das Projekt machen wollten. Sie scheiterten daran, dass der Film als nicht quotenträchtig eingestuft wurde. Es war unmöglich, Mittel für die Realisierung von *Cinema: A Public Affair* zu finden. Gleichzeitig wurde die politische Lage in Russland immer angespannter. Die Bedrohung für Naum Kleimans Arbeit und das Musej Kino wuchs. Wir beschlossen deshalb, den Film mit minimalem Budget unabhängig zu realisieren. Von 2011 bis 2014 habe ich alleine gedreht, mit der Unterstützung des Kameramanns Martin Farkas, der mehrmals nach Moskau kam. Wenn ich an die Dreharbeiten des Films denke, fällt mir vor allem das Stichwort ‚zu Fuß‘ ein. In Moskau ist immer Stau, man kann sich mit dem Auto kaum bewegen, nur mit der Metro. Darum bin ich oft zu Fuß gegangen, während ich die Kamera bei mir hatte – das hat mir viele Perspektiven eröffnet, die ich sonst vielleicht nicht gefunden hätte. Über einen so langen Zeitraum ohne finanzielle Mittel zu drehen, bringt zahlreiche Begrenzungen mit sich. Der Vorteil war aber, dass ich die Gesprächspartner des Filmes wirklich kennenlernen konnte. Das war wichtig für die Interviews. Ich habe in dieser Zeit viele sehr ungewöhnliche und wunderbare Menschen kennengelernt.

Tatiana Brandrup



© Solomon Iro

Tatiana Brandrup wurde 1965 in North Carolina (USA) geboren. Sie studierte Visuelle Anthropologie u. a. bei Jean Rouch in Paris, anschließend Spielfilmregie an der New York University und an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Seit 1990 arbeitet sie als Regisseurin und Drehbuchautorin für Spielfilme und Serien sowie als Dokumentarfilmregisseurin für Fernseh- und Internetformate. 2004 realisierte sie ihr Spielfilmdebüt *Georgisches Liebeslied*. Darüber hinaus ist sie als Dozentin tätig. Tatiana Brandrup lebt in Tel Aviv.

Filme

1991: *Das Haus mit dem Bananenbaum / The House With the Banana Tree* (60 Min.). 1995: *Neuschwanstein sehen und sterben / To Live and See Neuschwanstein* (15 Min.). 2004: *Georgisches Liebeslied / Georgian Lovesong* (90 Min.). 2015: *Cinema: A Public Affair*.